

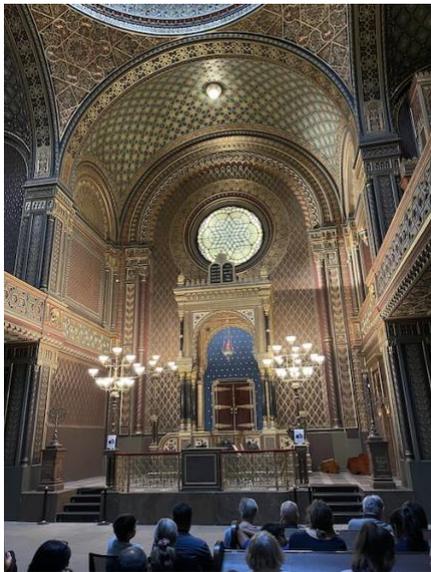
10. November 2023

Die Juden, unsere älteren Brüder im Glauben

Nein zum wiedererwachenden Antisemitismus

Der Angriff der Hamas auf Israel und der Krieg, der dadurch in Israel und Gaza ausgebrochen ist, haben zu einer neuen Welle von Judenhass geführt – auch in der Schweiz, denn auch in unserem Land ist seit dem Ausbruch des Krieges die Anzahl der antisemitischen Vorfälle deutlich angestiegen. Antisemitismus als Ablehnung, Ausgrenzung und Hass gegenüber Jüdinnen und Juden zeigt sich in vielen unterschiedlichen Formen, beginnend bei Drohungen, Beleidigungen und Anspucken bis hin zu Brandanschlägen auf jüdische Gotteshäuser und Ermordung jüdischer Menschen.

Zwei-Staaten-Lösung



Bildlegende: Auch in Prag versammeln sich die gläubigen Juden im Gotteshaus, der Synagoge, zum Gebet. Es ist derselbe Gott, den auch die Christen verehren.

geworden ist, durch das Vergessen der Vergangenheit, durch Unkenntnis, die alles rechtfertigt, durch Wut und Hass. Auf Internetseiten und in manchen sozialen Medien verbreitet er sich durch längst überwunden geglaubte, antijüdische Verschwörungsmymen. Wie verletzend und frustrierend muss es für Jüdinnen und Juden sein, immer wieder mit denselben Zerrbildern, denselben Vorurteilen und denselben Vorwürfen konfrontiert zu werden und noch immer, oder schon wieder, Angst um ihr Wohlergehen haben zu müssen.

Der Name Gottes wird missbraucht

Wenn wir hier über die Geschichte des jüdischen Volkes nachdenken, «müssen wir mit Scham eingestehen, wie oft der Name Gottes für unaussprechliche Taten der Unmenschlichkeit benutzt wurde. Wie viele Unterdrücker haben gesagt: 'Gott ist mit uns', doch waren sie es, die nicht mit Gott waren», so bekannte Papst Franziskus 2021 bei einem Besuch in Bratislava. Ein Christ darf nicht antisemitisch sein, denn Christen und Juden gehören zur selben Familie!

Jesus war nicht der erste Katholik, sondern er wurde als Jude geboren und hat als solcher gelebt; er selbst ist der erste Garant für das jüdische Erbe innerhalb des Christentums. Leider muss man bekennen, dass dies auch die katholische Kirche lange nicht eingesehen hat. Erst das 2. Vatikanische Konzil räumte 1965 auf mit dem jahrhundertealten Vorwurf an die «Christusmörder» und würdigte die Juden als Teilhaber am göttlichen Heilsplan, auch wenn sie Jesus nicht als Messias anerkennen. Deshalb, so betonte Papst Franziskus, sei der Dialog der beiden Religionen kein interreligiöser, sondern vielmehr ein familiärer. Beide religiösen Traditionen sind eng miteinander verbunden und können voneinander lernen. Papst Johannes Paul II. hat in diesem Zusammenhang von den Juden, bei allen theologischen Unterschieden, die zwischen unseren Glaubenstraditionen bestehen, als den «älteren Brüdern im Glauben» gesprochen, mit denen die Katholische Kirche immer enger zusammenarbeiten will.

Gemeinsamkeiten

Judentum und Christentum unterscheiden sich in manchen Fragen des Glaubens, doch es gibt auch viele Gemeinsamkeiten. Jesus, den Christen als den Sohn Gottes bekennen, war Jude. Er lebte in der jüdischen Tradition und hat sich nie von seinem Volk losgesagt. Er kannte die heiligen Schriften des Judentums und legte sie aus, wie es jüdische Lehrer tun. Beide Religionen glauben an den einen Gott, den Schöpfer des Universums. Sie nennen ihn Vater, König und Erlöser, der ihnen ihre Schuld vergibt und sich freut, wenn Menschen zu ihm beten und ihn um Hilfe bitten. Auch die Vorstellung, dass am Ende der Zeit ein Messias auftreten und ein Friedensreich errichten wird, haben beide Religionen gemeinsam. Hinzu kommen zahlreiche Rituale, die die Katholiken in ihrer Liturgie heute noch praktizieren, und auch der Sonntag mit seinem Verbot der Arbeit findet seinen Ursprung im Alten Testament, das sowohl für die Christen als auch für die Juden ein heiliges Buch ist. Auch das Neue Testament ist nur auf dem Hintergrund des zeitgenössischen Judentums zu verstehen. Zu Recht betonte Rabbi David Rosen, internationaler Direktor für interreligiöse Fragen beim Amerikanisch-Jüdischen Komitee und Mitglied des Grossrabbinats von Israel: «Sich gegenseitig zu kennen ist unerlässlich, um sich gegenseitig zu lieben, wie wir berufen sind; und die Liebe ist es, die im Grunde die Welt verändert» und die auch Antisemitismus und Krieg aus dieser Welt vertreibt. Christinnen und Christen bekennen heute, dass sich in ihrem Verbundensein mit dem jüdischen Volk Gottes Verheissung an Abraham erfüllt, wie sie im Buch Genesis gezeigt wird: «Ich werde segnen, die dich segnen; wer dich verwünscht, den werde ich verfluchen. Durch dich sollen alle Sippen der Erde Segen erlangen».

KID/Paul Martone